

# WHO WAS ESSAD BEY ?

Ein Vorwort von Christopher Hofbauer

*Who was Essad Bey?* – das fragt sich die Berliner Band *The Disorientalists* in ihrem gleichnamigen Album – dabei eine Frage Leo Trotzki's ins Präteritum setzend: *Wer ist dieser Essad Bey?* Namen hatte er viele: Lev Abramovic Nussenbaum, Lev Nussimbaum, Leo Noussimbaum, Essad Bey (nach der Konversion zum Islam), Assad Bey Noussenbaum (Name seiner Einschreibung für islamische Geschichte an der FWU Berlin 1923), mutmaßlich Kurban Said (zu Deutsch: glückliches Opfer). Diese „*orientalisch-märchenhaften Selbsterfindungen*“ (Wilfried Fuhrmann) eines „*mysteriösen literarischen Aufschneiders*“ (Christian Rabl), welche sich in den unzähligen Namen spiegeln, wecken Reminiszenzen an die poetischen Metamorphosen einer Else Lasker-Schüler, welche sich in exotisch-fiebertraumartige Gestalten wie Prinz Jussuf von Theben und Prinzessin Tino von Bagdad verwandelte – zugleich gemahnt es eindringlich an ein Postulat Nietzsches: „*wir aber wollen die Dichter unseres Lebens sein, und im Kleinsten und Alltäglichsten zuerst.*“ Naheliegend ist hierbei das Spiel mit dem Alltäglichsten, mit

der Benennung. Mag es einerseits eine Suche nach Identität sein, andererseits aber auch die autopoietische Selbstermächtigung des Namens, sein Selbst durch Umbenennung neuzugestalten – die Zersplitterung des Ichs, um es in anderer Art zusammenzusetzen. Um die Wirkung zu verstärken, haben sich auch beide in orientalische Trachten gekleidet – ein Faszinosum: die Simultanität der Ereignisse. Folgerichtig schreibt Tom Reiss über Essad Bey, dass er sich „*in einen muslimischen Wüstenabenteurer verwandelte*, dass er ein *ethnisches Chamäleon*“ gewesen sei.

Die biographischen Daten von Essad Bey sind nicht minder vage und mysteriös: 1905 entweder im aserbajdschanischen Baku oder im ukrainischen Kiev als Sohn eines georgischen Aschkenasi – tätig als Ölindustrieller – und einer russischen Linksintellektuellen mit Kontakten zu sozialrevolutionären Gruppen geboren – nach Eigengabe kam er während einer Eisenbahnreise nach Baku „*in der russischen Steppe zwischen Europa und Asien zur Welt*.“ Die deutsche Übersetzung von Tom Reiss Monographie über Beys Leben trägt denn auch den Untertitel *Auf den Spuren des Essad Bey*. Der Beschäftigung mit Bey haftet etwas von einer detektivischen Ermittlungsarbeit, von einer kriminologischen Spurensicherung an, stets im Hinterkopf die Frage dämmernd: Wer war dieser Essad Bey? Bekannt ist: Die Mutter beging im Kindesalter Suizid, woraufhin eine Deutschbaltin seine Erzieherin wurde – daher wohl seine Deutschkenntnisse. Ab 1920 begab er sich ins europäische Exil – auf der Flucht vor den Bolschewiki. Er ließ sich in Berlin nieder, wo er 1929 mit dem Roman *Öl und Blut im Orient* debütierte, womit er gleichsam zum „*Shootingstar*

am Himmel der Literaturmetropole Berlin“ (Ralf Marschall-eck) avancierte. In Kreisen antisemitischer Nationalisten brachte es ihm aber auch den Ruf als *jüdischer Geschichtsschwindler* ein, denn sie sahen das Deutsche Reich durch die Darstellung einer Beteiligung am Völkermord an den Armeniern diskreditiert. Neben Walter Benjamin war er wohl einer der produktivsten Köpfe in Ernst Rowohlts und Willy Haas renommiertem Periodikum der *Literarischen Welt*.

Mit der vorliegenden Neuauflage von *Reza Schah – Feldherr, Kaiser, Reformator* (1935) über den persischen Schah Reza Pahlavi (1878–1944) wird ein schwer erhältliches Buch wieder zugänglich gemacht. Es handelt sich um ein biographisches Werk, derer Essad Bey mehrere schrieb, so über Stalin (1931), Mohammed (1932) und den russischen Zaren Nikolaus II. (1935). Eine Biographie Mussolinis war in Absprache mit dem italienischen Verlag Sansoni, dessen damalige Leitung der faschistische Philosoph Giovanni Gentile (1875–1944) innehatte, in Planung. Selbstredend entspricht das Werk keineswegs geschichtswissenschaftlichen Anforderungen, und ein Leser mit solchen Ansprüchen wird enttäuscht sein, doch darum geht es auch gar nicht: Stattdessen legt das Buch beredtes Zeugnis vom jüdischen Orientalismus ab. Sein Orient ist ein „*Orient der Imagination*“ (Tom Reiss). In einer zeitgenössischen Rezension (1936) zu *Reza Schah* hieß es, dass Essad Bey „*wie kein zweiter geeignet sei, dieses Geschehen, das sich für europäische Augen fast ganz verborgen abspielt, aufzuspüren, die geheimen Triebkräfte aufzudecken und die Rätsel zu entwirren.*“ Es ist der souveräne Umgang mit dem Stoff, die poetische Einverleibung desselben, welche diese historisch teils

inakkurate Darstellung auch heute noch lesenswert erscheinen lässt. Essad Bey glänzt mit verwegenen Ideen: so sei Reza Schahs wichtigstes Verdienst gewesen, die Perser durch die Pehlewi-Mütze zu vereinen, denn *„der Turban eines Bachtians sah anders aus als der eines Luren. Und diese äußeren Stammesabzeichen schienen viel unüberwindlicher als die inneren Gegensätze zwischen den verschiedenen Kulturen. [...] Erst die Mütze des Schahs sollte auch äußerlich die Perser zu einer Einheit schmieden.“* Der Schah Reza Pahlavi gilt *„als einer der erfolgreichsten Reformatoren des Orients“* (Yagut Abdalla), er fungierte als Erneuerer, dennoch, so Essad Bey, blieb Persien *„das Land der Dichter und Märchenerzähler, in dem die Legende mehr Glauben findet, als der Augenzeuge. [...] Dem dichterisch beschwingten Sinn der Perser erscheint die Wahrheit der Legende echter als die Scheinwahrheit des Lebens.“*

Aufgrund politischen Druckes musste der Schah 1941 abdanken. Ein Jahr darauf verstarb Essad Bey an einer Gefäßverengung in Positano (Italien), wohin er vermutlich wegen des Nationalsozialismus fliehen musste; sein Vater starb kurz zuvor im Konzentrationslager Treblinka. Der Literaturnobelpreisträger Gerhart Hauptmann (1862–1946) bezieht sich mittels einiger Verse in dem als *Exil in Positano* (1944) betitelten Gedicht auf diese, Essad Beys letzte Lebensphase. Er setzte damit ein *„lyrisches Denkmal für Essad Bey“* (Peter Sprengel):

[...]

Und aus Positanos Würfeln  
waren Häuser auferstanden,  
wo wir einen Freund besuchten,

hochberühmt in deutschen Landen.  
Hat er wohl das Glück gefunden,  
ähnlich dem, das wir erahnten,  
als von Jugend hingenommen  
uns noch höhere Wonnen schwanten?  
Nein! Hier lag der Heimatsfremde  
und von allem Glück verstoßen  
einsam auf dem Krankenbette,  
leidend unterm Gram, dem großen.  
Alles hatte ihn verlassen,  
was ihm jemals lieb gewesen,  
bis er dann vom Menschenjammer  
endlich durch den Tod genesen.  
[...]

Zuletzt lässt sich nach all den Ausführungen nochmals mit *The Disorientalists* fragen: „*But was this who was / Essad Bey?*“ Womöglich verkörpert Essad Bey die zum Menschen gewordene *coincidentia oppositorum*, ein durch den Theologen Nikolaus von Kues geprägtes Begriffspaar: der Zusammenfall der Gegensätze – Osten und Westen, Judentum und Islam, faschistischer Etatismus und muslimischer Gottesstaat. Der Filmemacher Ralf Marschalleck spricht von einer „*Essad-Bey-Renaissance*“, das Mysterium hinter der Person Essad Bey und seiner literarischen Produktivität, trotz seines kurzen Lebens, trägt freilich dazu bei. Das vorliegende Buch wirkt an dieser Wiederentdeckung – an dieser Wiedergeburt – mit. Abschließend mit Goethe, dem Dichter des *West-östlichen Divan*: „*Stirb und werde!*“